



Abb. 1. Inschriften auf dem römischen Legionarshelm CIL. XIII 10027, 219.

E. Ritterling, RE. 12. 2 (1925) 1760 ff. Sie wurde wegen ihres Verhaltens im Bataverkrieg im Jahre 70 aufgelöst.

Die Fundangabe 'Köln' ist nicht ganz glaubwürdig. Es ist möglich, daß der Helm wie mehrere andere aus Mainz stammt. Dann wäre die Inschrift 6 vor 43 eingeschlagen. Jedenfalls steht fest, daß der Helm einige Zeit vor dem Jahr 70 n. Chr. hergestellt wurde.
W. Haberey und H. v. Petrikovits.

Besprechungen.

F. K. Bicker, Dünenmesolithikum aus dem Fiener Bruch. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder. Band 22, Halle 1934.

Die angezeigte Arbeit wurde im wesentlichen im Jahre 1931 abgeschlossen. Bicker hat die Funde von 26 Dünen im Gebiete des Fiener Bruches zwischen Parchen und Karow im Glogau-Baruther Urstromtal bearbeitet und in einer bis in die Einzelheiten gehenden technisch-typologischen Weise zu erklären versucht. Sicher kommt der Erforschung der vorneolithischen Steinzeit eine erheblich größere Bedeutung zu, als man noch vor einiger Zeit anzunehmen geneigt war. Denn eine Reihe wichtiger Fragen

(z. B. die Indogermanenfrage) dürften ohne ausgedehnte Erforschung zum mindesten der mittleren, aber auch der älteren Steinzeit überhaupt nicht zu lösen sein.

Von besonderem Interesse sind in der Arbeit von Bicker die Versuche, die Mischungs-komponenten der einzelnen Kulturüberreste (z. B. von Düne 5, S. 75 ff.) festzustellen.

Als Mischungsfaktoren stellt Bicker hier heraus: Mitteldeutsches Endmagdalenien, Ausläufer des Swidérien, eine vermutlich im mitteleuropäischen Altpaläolithikum wurzelnde Grobkultur mit kernhafter Tendenz, Duvenseer Kultur und eventuelle Einflüsse des reinen Tardenoisien.

In späteren Arbeiten hat Bicker dieses Mischungsschema berichtigt. So streicht er meines Erachtens mit Recht das Swidérien und die Herleitung der mitteldeutschen Mikrolithik aus der Duvenseekultur. Seine Auffassung jedoch, auch die Kernbeile und Spalter von den Ostseekulturen zu trennen und Duvensee geradezu als Abkömmling der 'Grobfeinen Mischkultur' anzusehen, vermag ich nicht zu teilen. Es scheint vielmehr, daß die Kernbeile und Spalter sowohl des Ostseegebietes als auch die in einzelnen Kulturschichten Nord- und Mitteldeutschlands auftretenden Kernbeile aus einer echten späteiszeitlichen Faustkeilkultur hervorgegangen sind, von der es unwahrscheinlich ist, sie mit den von Andree herausgearbeiteten Handspitzen-Grobkulturen in einen direkten genetischen Zusammenhang zu bringen (vgl. darüber meine demnächst erscheinende Arbeit über alt- und mittelsteinzeitliche Kulturen von Osthannover und Rügen). Sehr zu begrüßen ist die überaus reichhaltige Beigabe von Abbildungen, deren Zeichnung wohl sämtlich dem Verf. zu verdanken ist. Die Verteilung der Abbildungen auf 52 Tafeln ermöglichte es, das Bildmaterial übersichtlich anzuordnen und die bei steinzeitlichen Abhandlungen so oft gerügte Verwirrung zu vermeiden. Die von unermüdlichem Fleiß des Verf. zeugende Veröffentlichung ist auch in dieser Hinsicht sehr zu begrüßen. Sie stellt ein zu Vergleichszwecken unentbehrliches Nachschlagewerk dar.

Hermannsburg.

Hans Piesker.

Heinrich Butschkow, Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands. Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder. Band 23, 1935.

Der Verfasser legt uns in einem stattlichen Band der Halleschen Jahresschrift seine Dissertation vor. Bearbeitet ist auf Grund einer umfassenden Materialaufnahme, von der auch die in den Privatsammlungen liegenden Funde vollständig erfaßt sind, die Bandkeramik in Thüringen, Anhalt, Braunschweig, der Provinz Sachsen und einem Teil des Freistaats Sachsen. Leider fehlt das sächsische Gebiet östlich der Mulde, dessen Behandlung bei der räumlichen Einheit der mitteldeutschen Gruppe der Donaukultur wünschenswert gewesen wäre.

Das Material wird in einem ausführlichen, nach den heutigen politischen Bezirken geordneten Fundverzeichnis vorgelegt. Ein besonderes Literaturverzeichnis umfaßt das vollständige Schrifttum der Bandkeramik in den behandelten Gebieten sowie die wichtigsten Arbeiten über die donauländischen Gruppen Deutschlands und der Nachbarländer. Auf 87 Tafeln werden alle wesentlichen Funde Mitteldeutschlands in einfachen, klaren Strichzeichnungen abgebildet, wobei nur das Fehlen von Tafelunterschriften und die Verwendung der unübersichtlichen römischen Zahlen für die Bezifferung der Tafeln die Benutzung etwas erschweren.

Da der Fundstoff nur zu einem geringen Teil aus planmäßigen Grabungen stammt, mußte die Bearbeitung fast ausschließlich nach stilkundlichen Gesichtspunkten erfolgen, ohne daß geschlossene Fundkomplexe und stratigrafische Befunde in größerer Zahl verwertet werden konnten.

Der Verfasser behandelt nacheinander die Stilstufen der Bandkeramik, die ältere und jüngere Linearbandkeramik und die Stichbandkeramik. Bei der Behandlung der